

Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „MARKUS LÜPERTZ. ARKADIEN“, Galerie Till Breckner, Düsseldorf, 29. November 2015

Bevor gleich Markus Lüpertz an dieses Mikrophon tritt, um für Sie aus seinem neuen Buch zu lesen und mit TTT den Worten Töne anheimzustellen, darf ich Sie im Namen von Till Breckner und dem Team der Galerie sowie dem Handelsblatt, das ebenfalls heute hierher eingeladen hat, auf das Herzlichste willkommen heißen. Ein besonderer Gruß geht an Markus Gell, der den Lithografie-Zyklus gedruckt hat und selbstverständlich an den Künstler – Markus Lüpertz.

*

Man soll mit absoluten Begriffen vorsichtig umgehen. Sie passen selten. Und so ist auch dieses Ereignis heute *kein* Gesamtkunstwerk – denn wie Sie alle wissen, fehlt dazu die Architektur. Aber wir sind doch nahe dran. Ganz nahe.

Denn als Mensch, der Dichter, Maler und Musiker ist, Mahner und Traumdeuter, weitblickender Visionär des Zukünftigen und verständiger Chronist all dessen, was wir längst vergessen haben, als all das in einem, meine Damen und Herren, stellt sich Markus Lüpertz heute. Er kann das, weil seine Profession, die Kunst, das Ganze in sich trägt und sich nicht scheren muss um Ideologien und Proporz. Die Freiheit der Kunst ist die Freiheit des Künstlers, sich zu äußern.

Schauen wir also und hören wir zu. Denn es geht um ARKADIEN.

*

ARKADIEN! Voller Sehnsucht hofft der Mensch seit langem, jenen Ort zwangloser Zufriedenheit und geistigen Freiheit zu finden, jenen Ort, wo alle Utopie Wirklichkeit zu werden vermag. Nicht nur die Dichter bukolischer Gesänge, die Maler des sorglosen Hirtenlebens, die Komponisten der Pastoralen – *jeder*, ob Künstler oder nicht, Sie oder ich, ersehnt in seinem tiefsten Innern jene Vollkommenheit des Lebens, die alle Schmach, alle Furcht und Argnis löscht, auf dass das Sein (wieder) wert ist, gelebt zu werden. Manche von uns haben es bereits gefunden, dieses ARKADIEN. Glauben das zumindest. Andere sind vielleicht noch nicht dafür bereit.

*

Et in Arcadia ego (auch ich [war] in Arkadien) – ein „*ganz bescheidenes Verlangen*“ nennt Markus Lüpertz diese Sehnsucht, ein „*Verlangen nach Hoffnung*“. Ein geringes Verlangen, das indes heute manche, nicht uns aber Tausende andere über unsichere Meere und höchste Gebirge vor bewehrte Grenzen treibt.

Ist ARKADIEN also „*eine Imagination / ein mit Atmosphäre belastet Wort*“, wie Markus Lüpertz schreibt? Vielleicht. Wenn wir es wörtlich nähmen. Doch so läuft das nicht in der Kunst! Es ist nicht ihr Auftrag, etwas oder einen zu illustrieren. Das Ihrige ist zuvorderst die „*Begier nach der Möglichkeit neuer Bilder*“, wie es bei Philipp Otto Runge heißt.

Und so stehen wir gebannt vor diesen neuen Bildern – Lithografien, eine Technik, die dem Zeichner Markus Lüpertz zupasskommt, ein Zyklus aus 11 Motiven, vielleicht eine seiner größten zusammenhängenden grafischen Arbeiten der letzten Jahre; und dazu die wunderbaren Trabanten, die Gouachen, und das Manifest, 10 Textblätter – sehen all dies und begegnen darin einer Landschaft und ihren Figuren, Jason kurz vor der Abreise, stehen wie seine Freunde, die uns den Rücken zuwenden ebenfalls zum Abschied bereit, und könnten darob anfangen, wie Jason, von ARKADIEN zu träumen.

*

Diese Bilder und das neue Buch von Markus Lüpertz entwerfen den lyrisch-philosophischen Prospekt einer Gemeinschaft, deren Teilhaber längst noch nicht so frei sind, wie sie es sich wünschten, auch weil, wie der Künstler mahnt, die „*Avantgarde aus Angst das Tor zur Unterwelt vernagelte*“.

Einzig die Kunst gibt Anlass zur Hoffnung. Denn sie als einzige kann den Verlust der Emphase und damit das Erblinden unserer Gefühle aufhalten.